

## ZUR TYPOLOGIE UND TECHNIK DER PROVINZIALRÖMISCHEN FIBELN

Eine sinnvolle typologische Gruppierung der zahlreichen und vielgestaltigen provinzialrömischen Fibeln<sup>1)</sup> muß auf der Grundlage der verschiedenen Techniken erfolgen, die dieses überaus nützliche Gebrauchsgerät während der römischen Kaiserzeit aufzuweisen hat. Fünf große Gruppen sind zu unterscheiden: Spiralfibeln, Zangenfibeln, Scharnierfibeln, Fibeln mit eingeschraubter Nadel, Schnallenfibeln, richtiger Omega-fibeln genannt.

Daß die Gruppe der Spiralfibeln die Latène-Typen fortsetzt, liegt auf der Hand. Der durchbrochene Fuß der frühen Typen erinnert an den Mittellatène-Typus, der noch in der Kaiserzeit fortlebt (z. B. im Erdlager Hofheim). Das Gegenstück dazu ist die Spiralfibel mit untergeschlagenem Fuß, die in den Donauländern heimisch ist und in der Spätzeit (4. und 5. Jahrhundert) von Osten aus auf deutschem Boden sich ausbreitet. Den Scharnierfibeln sind als Sondergruppe anzugliedern oder besser voranzustellen die Zangenfibeln, die vielleicht die Vorläufer der Scharnierfibeln darstellen. Ihre Heimat ist das Alpengebiet und Oberitalien. Sie scheinen sich unter Überspringung der Latène-Typen an Spiralfibeln der Späthallstattzeit anzulehnen. Der Typus mit eingeschraubter Nadel ist spätkaiserzeitlich und am häufigsten an Zwiebelkopffibeln anzutreffen. Eine Sonderform stellt die Omega-fibel dar, die ein langes Leben hat, denn sie tritt schon im Erdlager Haltern auf und hat besonders reich ausgestattete Exemplare in der Spätzeit hervorgebracht (z. B. aus Livland: Mainzer Zeitschrift 8/9, 1913/14, 15 Abb. 18).

## A. Spiralfibeln

Die in der Kaiserzeit vorkommenden Spiralfibeln haben eine lange Vorgeschichte. Während in der Hallstattzeit die Spirale nur auf einer Seite der Nadel erscheint, hat die Frühlatènezeit

<sup>1)</sup> Literatur über provinzialrömische Fibeln: Lediglich eine Zusammenstellung von Fibeltypen des Rheinlandes - ohne Versuch einer wissenschaftlichen Auswertung - gibt Dütschke in seinem Aufsatz: Die antiken Denkmäler der Kölner Privatsammlungen in dem Kapitel Fibeln S. 80 ff. Taf. V/VI (Bonner Jahrb. 64, 1878). Tischler, Über die Formen der Gewandnadeln (Fibeln) nach ihrer historischen Bedeutung: Beiträge zur Anthrop. u. Urgesch. Bayerns 4, 1881. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte 1897; 2. Auflage: Mannus-Bibliothek 32, 1923. Barthel, Kastell Zugmantel, 1909: Obergerman.-Rätischer Limes 8, Einzelfunde, Fibeln S. 69 ff. Taf. 9 und 10, 1-32.

Morin-Jean, Les fibules de la Gaule Romaine: Congrès Préhistorique de Tours 1910 S. 803 ff.

Ritterling, Das frühromische Lager bei Hofheim i. T.: Nassauische Annalen 40, 1912 [1913] S. 117 ff., Taf. 5-10.

Kovrig, Die Haupttypen der kaiserzeitlichen Fibeln in Pannonien: Dissertationes Pannonicae 2,4; 1937.

Exner, Die provinzialrömischen Email-Fibeln der Rheinlande: 29. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1939 [1941] S. 31 ff.

v. Patek, Verbreitung und Herkunft der römischen Fibeltypen von Pannonien: Dissertationes Pannonicae 2, 19; 1942.

Behrens, Römische Fibeln mit Inschrift: Reinecke-Festschrift, Mainz 1950 S. 1 ff.

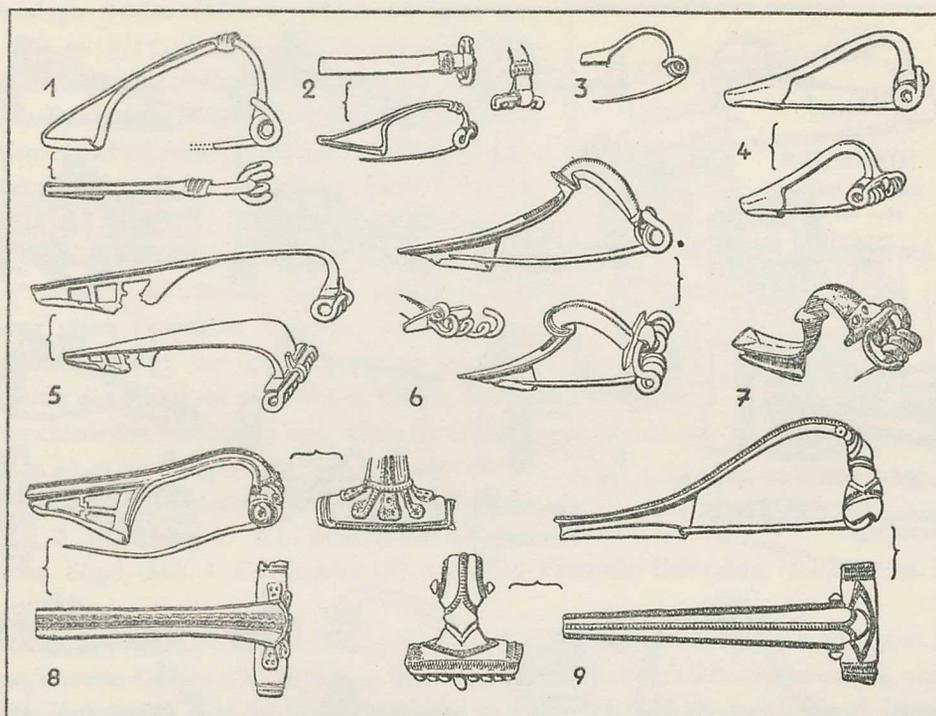
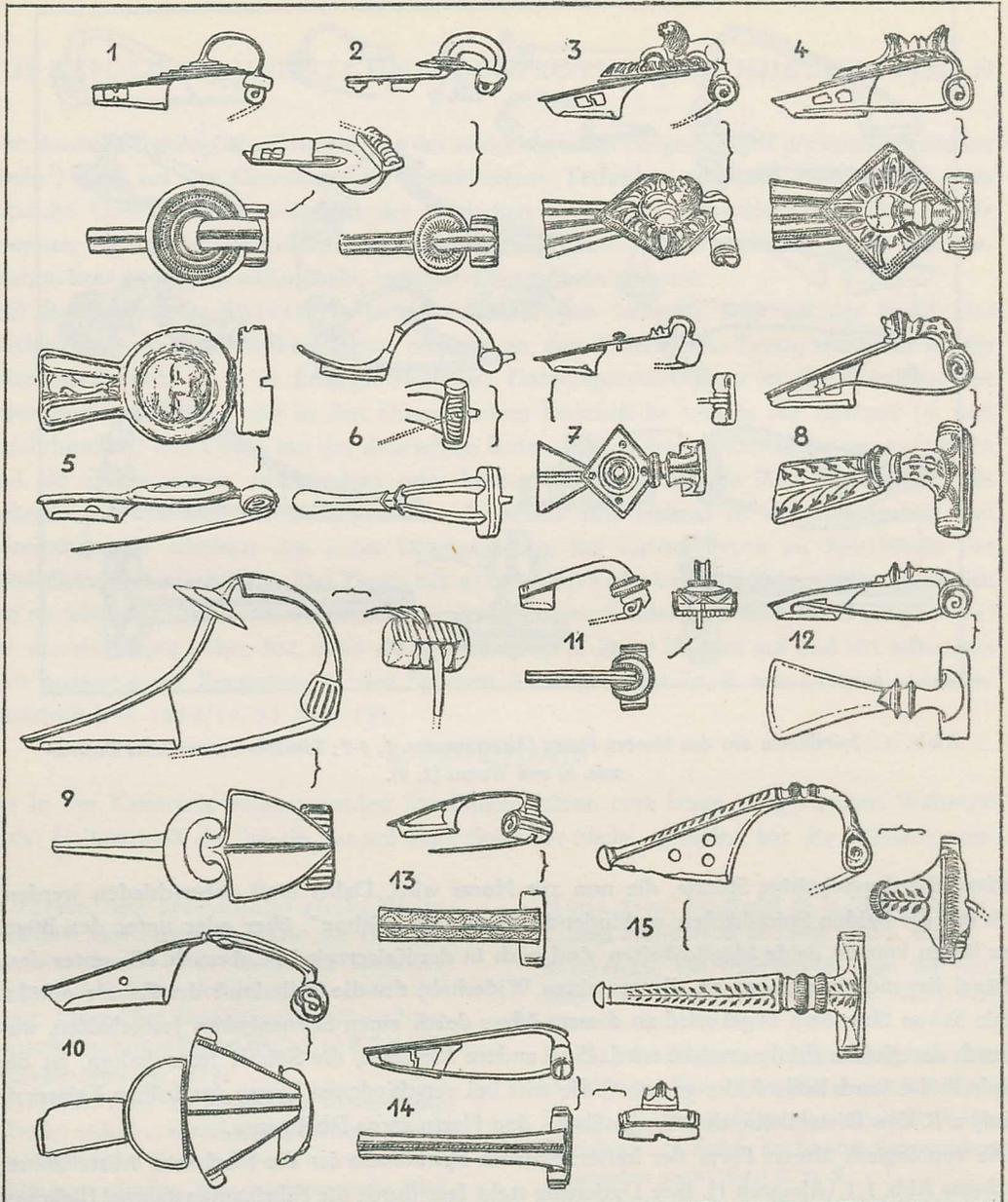


Abb. 1. Spiralfibeln aus den Museen Mainz (Altertumsmus. 1, 3-7; Römisch-Germanisches Zentralmus. 8) und Worms (2, 9).

schon die doppelseitige Spirale, die nun zur Norm wird. Dabei muß unterschieden werden, ob der die beiden Spiralhälften verbindende Bogen, die „Sehne“, über oder unter den Bügel zu liegen kommt. Beide Möglichkeiten sind noch in der Kaiserzeit in Gebrauch. Die unter dem Bügel liegende Sehne hat an diesem einen Widerhalt, der die Federkraft der Spirale erhöht. Die Sehne über dem Bügel wird an diesem öfters durch einen Sehnenhaken festgehalten, wodurch der gleiche Erfolg erreicht wird. Eine andere Methode, die Spirale festzuhalten, ist die Spiralhülse (auch Rollenhülse genannt). Sie tritt bei verschiedenen Typen der frühen Kaiserzeit auf, z. B. den Distelfibeln, den Kragenfibeln, den Nertomarus-Fibeln usw.

Die typologisch älteste Form der kaiserzeitlichen Spiralfibeln ist die Fibel vom Mittelatlantenschema Abb. 1,1 (Almgren 1). Ihre Datierung steht fest durch die Fabrikantenstempel (Behrens, Fibeln mit Inschrift S. 2 Abb. 1). Einen weiteren Beleg für den Stempel Litugeni erhielt ich von befreundeter Seite durch den Hinweis auf eine Fibel mit dem Stempelrest TVGENV auf einer Fibel, die im April 1939 im Scheldebett bei Audenarde (Belgien) ausgebaggert wurde (Privatsammlung Hasse, Antwerpen) und durch das Auftreten in kaiserzeitlichen Erdlagern wie im



A b b. 2. Spiralfibeln aus den Museen Mainz (Altertumsmus. 1, 2, 5, 7, 13; Römisch-Germanisches Zentralmus. 14), Darmstadt (3, 10, 11, 12, 15) und Worms (4, 6, 8, 9).

Legionslager Mainz (MZ. 7, 1912, 86 Abb. 1,1; MZ. 8/9, 1913/14, 67 Abb. 1,1 u. 2) und im Erdlager Hofheim (Ritterling, Hofheim S. 120 Abb. 22)<sup>2)</sup> datiert ist. Eine Fortsetzung bildet die einfache Drahtfibel mit geschlossenem Fuß, Abb. 1,3 (Almgren 15), die gleichfalls in Mainz und Hofheim zu belegen ist (MZ. 12/13, 1917/18, 27 Abb. 7,1; Ritterling, Taf. 9, 169-185). Bald bildet sich bei diesen Spiralfibeln ein „Sehnenhaken“ (Abb. 1, 4-7) heraus, der als technische Einrichtung einen Fortschritt bedeutet, indem er, wie schon oben gezeigt, der Spirale größeren Halt gibt und damit die Federkraft nicht wenig erhöht. Er tritt bei verschiedenen Fibeltypen auf: allein im Erdlager Hofheim ist er zu belegen bei Fibeln mit gestrecktem Bügel, Abb. 1, 5 (Almgren 67), bei Augenfibeln<sup>3)</sup>, Abb. 1, 7 (Almgren 45 ff.), bei Fibeln mit geknicktem Bügel, Abb. 1, 6 (Almgren 19) und ihren Varianten (Ritterling, Hofheim Taf. 7-9).



Abb. 3. Spiralfibel mit Preßblech-Auflage im Mus. Worms.

Unter den Spiralfibeln mit Rollenhülse sind die sog. Distelfibeln (Almgren 240) die markanteste Gruppe. Der Ursprung ist meines Erachtens in der Schweiz zu suchen, von wo der Typ Verbreitung fand bis Oberitalien und rheinabwärts bis Köln und England, ferner im oberen und mittleren Donaugebiet. Ausläufer in Böhmen können sowohl vom Rhein als auch von der Donau importiert sein.

Die Fabrikantennamen sind in der Reinecke-Festschrift 1950 S. 5 f. zusammengestellt. Sie führen ihren Namen von der distelkopfähnlichen Auflage auf dem kreisrunden Mittelstück. Dies ist also gewissermaßen der Normaltypus der Distelfibel. Varianten sind nicht selten (von den Größenunterschieden sei abgesehen): Rhombische Platte (Abb. 2, 3 u. 4), dgl. mit Löwenfigur (Abb. 2, 3)<sup>4)</sup>. Rundes Mittelstück mit konzentrischen Rippen (Abb. 2, 1 u. 2), dgl. mit Preßblech-Auflage (Abb. 2, 5 und Abb. 3). Eine solche Aufteilung ist gegeben in Reports Colchester von 1947 Taf. 93-94.

<sup>2)</sup> Ritterling S. 124 f. verweist auf ihr Vorkommen im Legionslager Windisch und in Aislingen.

<sup>3)</sup> O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen, 1. Aufl. 1897; 2. Aufl. 1923 S. 21 ff. und S. 247.

A. Kiekebusch, Die absolute Chronologie der Augenfibel, 1908 S. 68 ff.

E. Frischbier, Germanische Fibeln unter Berücksichtigung des Pymonter Brunnenfundes, Mannus-Bibliothek 28, 1922 S. 79 ff.

G. Schwantes, Zur Typologie der Augenfibeln, Praeh. Ztschr. 15, 1924 S. 138.

W. Schulz, Zur Entstehung der Augenfibel, Germania 10, 1926 S. 110 ff.

J. Kovrig, S. 112 f. Taf. 3, 17-19.

Eine Verbreitungskarte der Augenfibel in Pannonien gibt Patek, a. a. O. S. 289. Danach erscheint sie nur in der nördlichen Grenzzone von Pannonien.

<sup>4)</sup> Parallelen bei Kovrig S. 114 Taf. 29, 10 und aus Vindonissa: Mitt. Zürich XV<sup>8</sup> Taf. XI, 11.

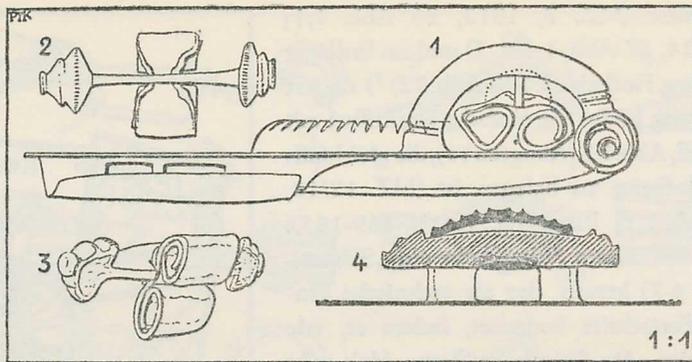


Abb. 4. Distelfibel mit Klemmfeder unter dem Bügel im Mus. Darmstadt.

Bei den großen Stücken vom „Normaltyp“ ist unter dem Bügelbogen ein beiderseits in einen profilierten Knopf endigender Querstab eingefügt, der von einer darunterliegenden scharf eingepaßten Doppelspirale aus Bronzeblech gehalten wird (Abb. 4). Diese Technik ist mehrfach beobachtet worden (unsere Abb. beruht auf einem von Herrn P. T. Keßler genau beobachteten und gezeichneten Exemplar aus Lampertheim, Mus. Darmstadt A 30:5): Martigny, abgebildet Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1892 Nr. 2 Taf. II 31.

Viollier gibt zu einem Stück von Conthey (Wallis) gute technische Beobachtungen: Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1915 S. 103 ff. Fig. 9 u. 10.

### Kragenfibeln (Almgren 239)

Diese frühe Fibelform (Abb. 2, 9 u. 10) hat eine gewisse Ähnlichkeit mit den Distelfibeln, insofern als gleichfalls auf den Bügel ein Zierglied besonderer Art aufgeschoben ist, das meist Kragen genannt wird<sup>5)</sup>. Daneben wird auch der Ausdruck „Schildflügelfibel“ gebraucht, der meines Erachtens nicht glücklich gewählt ist, da „Flügelfibel“ schon besetzt ist durch die donauländische Form der großen Spiralfibeln mit durchbrochenem Fuß und flügelähnlichem Aufsatz auf der Mitte des Bügels.

Eine Verbreitungskarte<sup>6)</sup> ist in Trierer Zeitschrift 12, 1937, 63 Abb. 11 gegeben. Danach tritt sie in der südlichen Rheinprovinz und in Rheinhessen (Treverergebiet?) auf.

<sup>5)</sup> Distelfibeln und Kragenfibeln in demselben Grab erscheinen in Nierstein (1933, Brandgrab 11; „Frau mit 2 Kindern“) Mainzer Zeitschrift 29, 1934 S. 69 Abb. 9.

<sup>6)</sup> Da der Karte ein Verzeichnis der Fundorte nicht beigegeben ist, zähle ich die mir gerade vorliegenden Fundorte auf: Abb. 2, 10: Nauheim b. Groß-Gerau (Starkenburger Land). Rheinhessen: Wörrstadt, Nieder-

Entwicklungsstufen sind aufgezeichnet in Trierer Zeitschrift 12, 1937, 56 Abb. 9. Danach wird aus der ursprünglichen Spiralfibel eine Scharnierfibel mit kreuzförmigem Bügel, eine Entwicklung, die im 1. Jahrhundert vor sich gegangen ist, denn die Fibeln mit Kreuzbügel treten im Erdlager Hofheim auf: Ritterling 242 ff., Taf. X. Den Übergang von Spiral- zu Scharnierfibel können wir auch bei den Distelfibeln und ihren Ablegern beobachten (siehe unten Abb. 8).

### Nertomarus-Fibel

Die nach dem häufigsten (keltischen) Fabrikantennamen benannte Spiralfibel mit Rollenhülse hat keine weitere Verbreitung als die bisher besprochenen Distelfibeln, ist aber als einfacher Typ, der auf Latèneformen zurückgeht, weniger auffällig, zumal die Profilierung des Bügels wechselt (Abb. 1, 8 u. Abb. 2, 13/14) und bisweilen als glatter Stab gestaltet ist. Diese haben, soviel ich sehe, dann keinen Stempel. Der Fabrikantename Nertomarus<sup>7)</sup> erscheint in Mainz, Windisch und in Frankreich. Andere Namen begegnen uns auf Stücken aus Bingen, Kreuznach, Marberg bei Pommern a. d. Mosel, dem Saargebiet (Güisingen), Luxemburg, Lothringen, Frankreich, der Schweiz und Steiermark (Marburg).

### Andere Fibeln mit Rollenhülse

Die überaus praktische Einrichtung der Rollenhülse ist aber nicht auf die bisher genannten Fibeltypen beschränkt geblieben (wobei der Frage, bei welchen Typen sie zuerst erscheint, nicht nachgegangen werden soll).

Typ mit trapezförmiger Fußplatte: Abb. 2, 12 von Bosenheim (Rheinhessen) im Mus. Darmstadt; andere Beispiele von Bingen (Katalog Bingen S. 160 Abb. 75, 4 und S. 275 Abb. 132, 4).

Typ mit Niello-Verzierung (Blätter und Halbmonde) auf dem Bügel: Abb. 2, 8 von Bingen im Mus. Worms (Katalog Bingen S. 161 Abb. 76, 3).

Als Beispiele für offene Rollenkappe seien genannt: Abb. 2, 6 mit gegabeltem Bügel im Mus. Worms. (Ähnliches Stück von Alkhofen bei Regensburg, abgebildet Hager, Katalog IV des Bayer. Nat. Mus. München Nr. 1281 Taf. 14, 2 und von der Saalburg, Berliner Ausstellung 1880 Bd. VII, Taf. 3 F. 113 und Bd. VIII, Taf. 13, Reihe 6 F. 5). - Abb. 2, 7 trapezförmige Platte mit rotem

Olm, Badenheim, Wöllstein, Bosenheim, Bingen, Ludwigshöhe. Kreis Kreuznach: Steinhardter Hof (Mus. Kreuznach). Kreis Koblenz: Mülheim; Bonn. Jahrb. 143/4, 1939 S. 425 Abb. 44, 5-7. Weitere Fundstellen aus der Rheinprovinz: Urmitz, Andernach, Neuß, Mayen, Bonn. Luxemburg: Titelberg (4 Stück in Priv. Bes.). Als entlegener Exemplare sind zu nennen: Mörigen und Martigny (Schweiz).

Frankreich: Pommiers, Prunay (3 Stück), Saint-Loup-de-Buffigny (Mus. Troyes).

<sup>7)</sup> Der Name Nertomarus begegnet uns auf Inschriften mehrmals: Altar für Vosegus (CIL XIII 6027) gestiftet von „Adnamus Nertomari filius“. Auf einem Militärdiplom erscheint ein „Nertomarus Inducisae filius Boius“ (CIL III 1975), besonders wichtig, weil dadurch der keltische Ursprung des Namens ausdrücklich bestätigt wird.

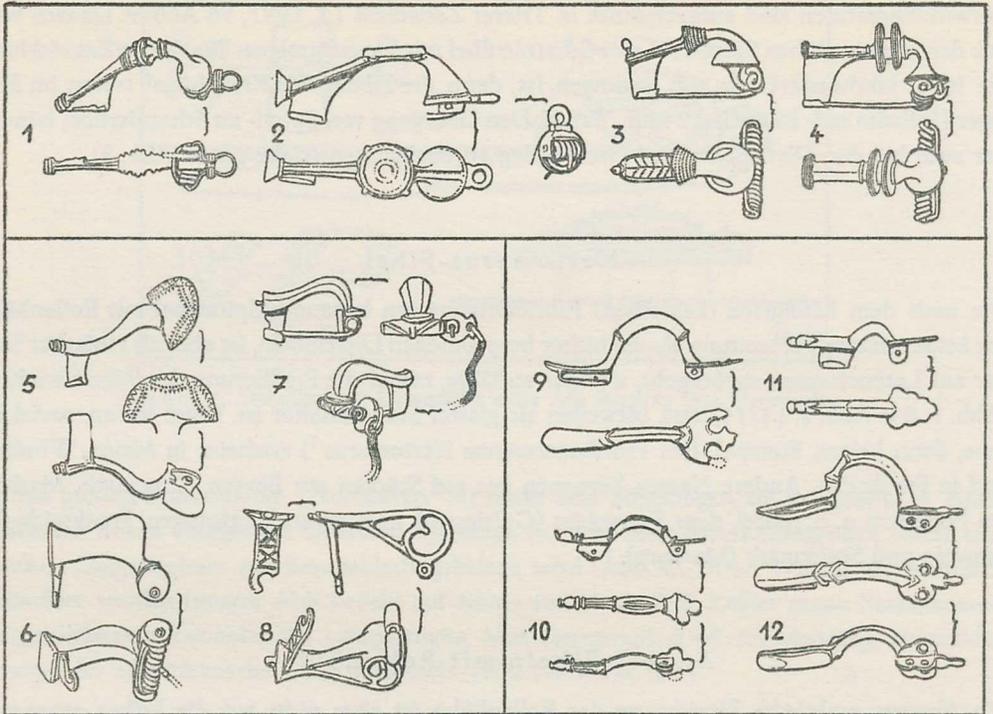


Abb. 5. Trompetenfibeln im Altertumsmus. Mainz (1-3) und Mus. Darmstadt (4); Kniefibeln im Altertumsmus. Mainz (5-8); Fibeln mit Kopfplatte im Altertumsmus. Mainz (9-12).

Emaillknopf als Mittelpunkt (Altertums-Museum Mainz). - Abb. 2, 11 später Typ von Siefersheim in Rheinessen (Mus. Darmstadt).

### Andere Spiralfibel-Typen

Unter diesen seien die Trompetenfibeln zuerst genannt. Sie haben, wie die Verbreitungskarte bei Patek S. 290 zeigt, im nördlichen Pannonien ihre Heimat und weisen dort viele Varianten auf (Patek, Taf. 22, 5-10; Kovrig, Taf. 6, 60-61; 7, 62-71; 29, 1-9). Im Rheingebiet sind sie selten und meist von zierlichem Format. Unsere Abb. 5 gibt Beispiele aus dem Altertums-Museum Mainz (1-3) und dem Museum Darmstadt (4).

Im einzelnen sei dazu bemerkt: Abb. 5, 2 trägt auf dem Bügel eine emailverzierte Kreisscheibe. Die Farben sind Blau in der Mitte und Braunrot darum. Abb. 5, 4 ist bei Goddelau gefunden und zeigt auf dem Bügel zwei aufgesetzte Scheiben, deren Kanten Einlagen von gedrehtem Silberdraht aufweisen. Eine Zusammenstellung der Funde von deutschem Boden gibt Collingwood, *Archaeologia* 80, 1930 S. 50 Fig. 7.

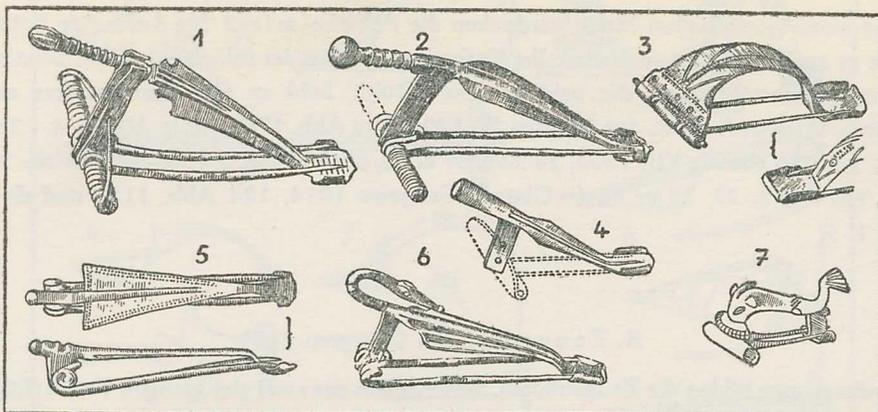


Abb. 6. Fibeln mit 2 Nadeln im Mus. Sarajevo.

Die Ankerfibeln sind ein Typ der Donauländer, wie die Verbreitungskarte bei Patek S. 287 zeigt, und weisen viele Varianten auf: Patek Taf. 8, 14-16; 9, 7-10, Kovrig, 8, 72-79; Taf. 30, 1-9. Bis zum Rhein ist, soviel ich sehe, dieser Typ nicht vorgedrungen.

Noch zahlreicher als diese Ankerfibeln sind die Kniefibeln (mit oder ohne halbrunde Kopfplatte Abb. 5, 5-7); Karte für Pannonien bei Patek S. 298, Kovrig Taf. 9, 80-88. Abb. 5, 8 gibt eine Sonderform, die wohl in Anlehnung an die Kniefibeln entstanden ist.

„Pannonische Flügelfibeln“ erscheinen donauaufwärts bis nach Bayern<sup>8)</sup>. Ihre Heimat zeigt schon der Name an. Verbreitungskarte bei Patek S. 281, wo 6 Sonderformen unterschieden werden. Abbildungen bei Patek Taf. 2, 1-12; Kovrig Taf. 2, 11-16; 21, 1-3; 22, 1-3.

Vielleicht schon im 3. Jahrhundert sind die Fibeln mit zackiger Kopfplatte zu setzen (Abb. 5, 9-12; Altertums-Museum Mainz).

Während bei dem eben angeführten Mittelatlantiden-Typ der Fuß nach oben umgeschlagen und auf dem Bügel befestigt ist, geht im Osten der Typ mit untergeschlagenem Fuß in einer langen Entwicklung durch mehrere Jahrhunderte. Die ältesten Typen treten in Südrußland auf, so daß Patek S. 137 sie dort entstanden sein läßt. Eine Verbreitungskarte für Pannonien gibt Patek S. 300, die ein Überwiegen der Fundorte im östlichen Teil Pannoniens zeigt.

Auch die am Rhein auftretenden Beispiele für Fibeln mit untergeschlagenem Fuß zeigen späte Typen, z. B. Armbrustfibeln (Altertums-Museum Mainz). Als besonders späte Beispiele sei auf folgende verwiesen: Wolfshiem, Goldfibel aus Grab mit Goldmünze des Kaisers Valens (364-378) im Museum Wiesbaden (MZ. 17/19, 1922/24, 73 Abb. 2, 2); Palaestina, vergoldete Bronze mit Kreuz auf der Bügeloberseite (Brit. Mus. London), Morin-Jean S. 827 Abb. 35, „5. Jahrh.“.

<sup>8)</sup> Den westlichsten Fund dürfte das Grab 937 von Trier, St. Matthias, darstellen, das zwei donau-

ländische Flügelfibeln mit Keramik der Claudierzeit enthielt (Mus. Trier).

Offenbar einer launenhaften Mode verdanken die Fibeln mit 2 Nadeln ihre Entstehung (sie gibt es auch als Scharnierfibeln). Ihr Verbreitungsgebiet ist sehr beschränkt: Bosnien. Der Bügel hat eigenartige Form, die bald an einen Dolch, bald an eine Lanzenspitze erinnert. 1) Naronas; Wissensch. Mitt. aus Bosnien IX 1904, 288 Abb. 174, unsere Abb. 6, 4. - 2) Dönje Hrasno: 2 Stück; ebenda VIII 1902, 24 Abb. 37 u. 38, unsere Abb. 6, 2. 6. - 3) Gorica: 2 Stück; ebenda VIII 1902, 23, 35 u. 36 (=Glasnik, Sarajewo 1914, 124 Abb. 118c und d) unsere Abb. 6, 1. 5.

### B. Zangenfibeln (Almgren 244)

Eine Sondergruppe bilden die Zangenfibeln. Sie bestehen aus zwei gleichlangen Teilen (Bügel und Nadel), die durch eine Niete beweglich zusammengehalten sind. Die kürzeren Arme von Bügel und Nadel berühren sich früher als die Nadel in den Nadelhalter sich einlegen kann, dadurch wird die Federkraft von Bügel und Nadel wirksam. Ihr Verbreitungsgebiet ist sehr groß. Ob sie sämtlich auf eine Urheimat zurückgehen, ist fraglich, wenn ja, dürfte sie in den Ostalpen zu suchen sein. Literatur: Morin-Jean S. 83 Taf. 3, 10-14; Daremberg-Saglio, Dictionnaire des Antiquités S. 1109 Abb. 3018; Kovrig, S. 130 Taf. 3, 25 und 28, 5; Patek, S. 98 Taf. 7, 3-6, 8, 8-10 u. 13. Behrens, Abramič-Festschrift, Split 1954.

### C. Scharnierfibeln

Zu den frühesten Scharnierfibeln gehört die Aucissafibel, Abb. 7, 1-3 (Almgren 242), genannt nach dem häufigsten Fabrikantennamen. Dieser begegnet uns auf Stücken in Britannien und quer durch Europa bis Dura-Europos (Frisch-Toll, Dura-Europos, Final Report IV Part IV Fasc. 1, 1949 S. 48 ff. Taf. X 6 und 12). Für Pannonien ist die Karte bei Patek S. 288 zu vergleichen, dazu Text S. 106. Zu meiner in der Reinecke-Festschrift 1950 S. 6 ff. gegebenen Zusammenstellung der Fabrikantennamen auf diesem Fibeltyp hat Noll, Germania 30, 1952 S. 396, Ergänzungen geliefert.

Gleichzeitig treten Scharnierfibeln mit gestrecktem Bügel (Abb. 7, 5 u. 6) auf, ferner solche mit kreuzförmig verbreitertem Bügel oder mit reich profiliertem Bügel (Ritterling, Hofheim S. 127 ff. Taf. X 226 ff.). Eine solche mit Inschrift CARIL ist abgebildet in Reinecke-Festschrift S. 9 Abb. 13, 1. Die Ableitung dieses Typus von der Kragenfibel dürfte richtig sein. Typische Beispiele gibt Fremersdorf, Die Denkmäler des römischen Köln I 1928 Taf. 123. In offener Anlehnung an die Distelfibeln sind folgende Scharnierfibeln entstanden (ohne daß deswegen ein zeitlicher Abstand zu bestehen braucht):

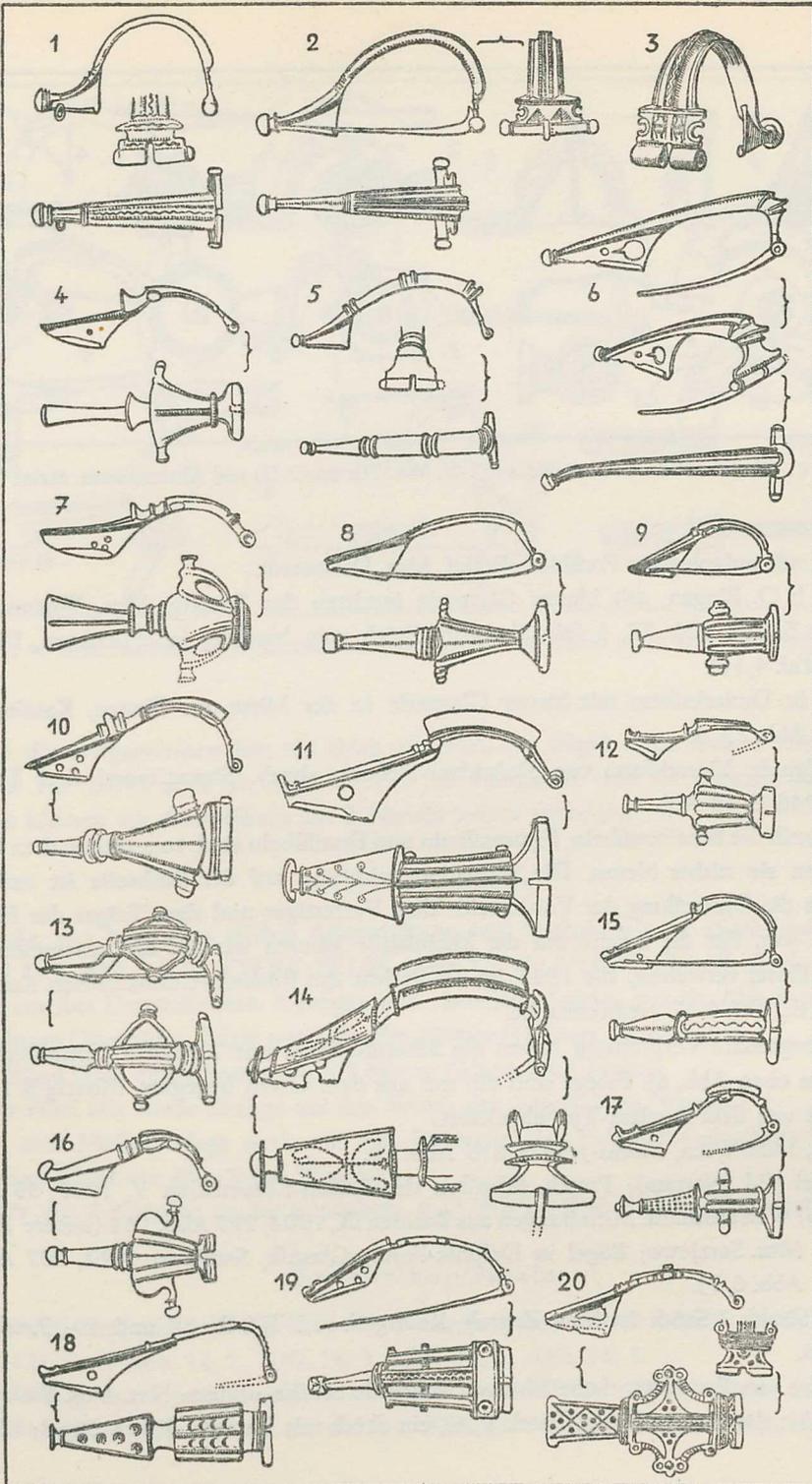


Abb. 7

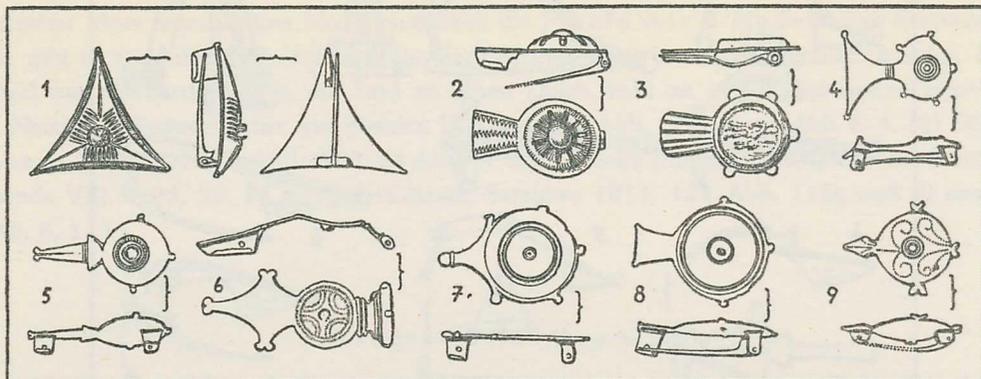


Abb. 8. Scharnierfibeln im Mus. Worms (1-2), Mus. Darmstadt (3) und Altertumsmus. Mainz (4-9).

Abb. 8, 3 mit aufgelegtem Preßblech-Relief, Mus. Darmstadt.

Abb. 8, 2 F. O. Bingen, mit blauer Glasperle inmitten der Rosette, Mus. Worms, Katalog Bingen S. 163 Abb. 77, 3 (ein ähnliches Stück vom Marberg bei Pommern, BJbb. 101, 1897 Taf. 4, 16).

Abb. 8, 1 in Dreiecksform mit blauer Glasperle in der Mitte aus Bingen, Katalog Bingen S. 163 Abb. 77, 9.

Derselbe Typ in Viereckform von Dobrichov-Pichora, abgeb. Starozitnosti II 3 Taf. 83, 2; Památky 1946 S. 48 Abb. 1.

So reizvoll auch die Scheibenfibeln, Figurenfibeln und Emailfibeln sind, vom technischen Gesichtspunkt bieten sie nichts Neues. Die Scharniereinrichtung auf der Rückseite ist meist völlig verdeckt, da die Darstellung der Vorderseite dem Verfertiger und dem Träger der Fibeln die Hauptsache war. Für die Emailfibeln der Rheinlande können wir auf die zusammenfassende Arbeit von Exner verweisen, die 1941 im 29. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1939 S. 31 ff., Taf. 5-17 erschienen ist.

Eine lokal begrenzte Verbreitung haben die Scharnierfibeln mit 2 Nadeln (Spiralfibeln mit 2 Nadeln siehe oben Abb. 6). Belege sind mir nur aus dem Osten begegnet (Kovrig S. 116). Die Mehrzahl ist von dem Aucissa-Typ abgeleitet:

1. Narona, Mus. Wien, Morin-Jean S. 816 Abb. 18.
2. Prud bei Vid (Narona); Patsch, Schriften der Balkan-Kommission V, 1907, 39 Abb. 18.
3. Kolesko; Wissenschaftl. Mitteilungen aus Bosnien IX, 1904, 295 Abb. 184 (unsere Abb. 6, 3).
4. Gorice, Mus. Sarajewo; Bügel in Delphin-Form; Glasnik, Sarajewo 1914, 207 Abb. 107 (unsere Abb. 6, 7).
5. Sissek (Sisak), 3 Stück im Mus. Zagreb; Kovrig S. 116 Taf. IV 38 und 39; Patek S. 107 Taf. 5, 6.

Ohne Angabe von Fundorten habe ich noch folgende Stücke notiert: Nat. Mus. Budapest ein Stück nach Art der Aucissafibeln (Patek V, 4), ein Stück mit kurzem dicken Bügel; Mus. Split

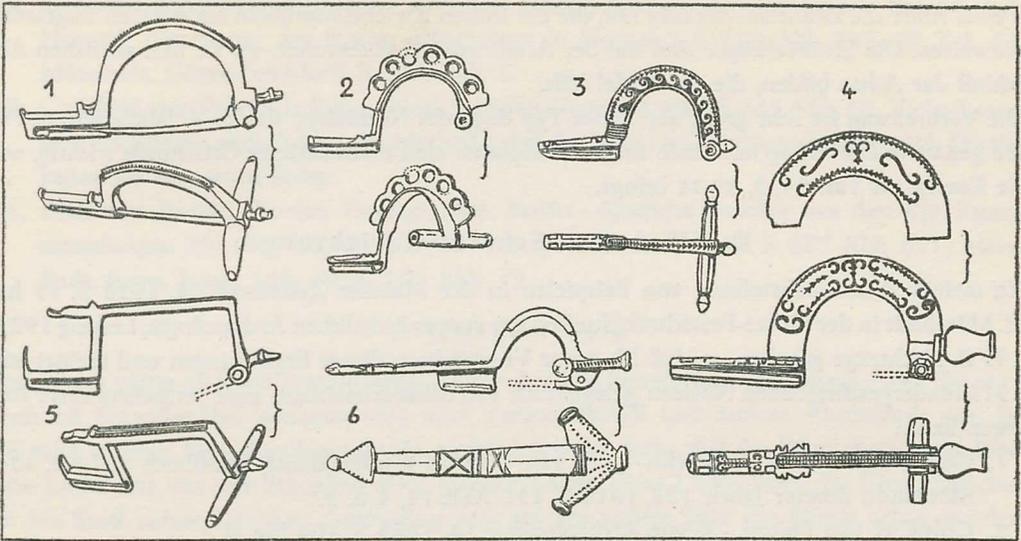


Abb. 9. Armbrustfibeln im Altertumsmus. Mainz (1, 2), Mus. Worms (3, 5), Mus. Darmstadt (4, 6).

acht Stück der erstgenannten Art, ein Stück mit massivem Bügel. Noch andere Formen bildet Kovrig auf Taf. 20, 10 u. 12 ab, dazu S. 116: „in Pannonien sind sie ziemlich selten . . . In Dalmatien können wir diese Fibeln mit 2 Nadeln weiter verfolgen“.

### Armbrustfibeln

Zwei Stücke von besonders reicher Ausgestaltung und Inschriften sind abgebildet: Reinecke-Festschrift S. 9 Abb. 13, 9: VTERE FELIX, Abb. 13, 10: VTERE FELIX. Beide Exemplare stammen aus den Donauländern. Häufiger sind einfachere Stücke, wie sie Abb. 9 zeigt:

1. Verzinnte Oberfläche, Bügel mit Rille (für Einlage?) (Altert. Mus. Mainz).
2. Der Bügel trägt einen Kamm mit 6 Löchern (Altert. Mus. Mainz).
3. Silber-Fibeln mit Niello-Einlage auf drei Seiten des Bügels (Mus. Worms).
4. Dgl., aber Niello-Einlage auch auf der Oberseite des Fußes (Landes-Mus. Darmstadt).
5. Kantiger Bügel mit Rille (Mus. Worms).
6. Bronze mit 3 Knöpfen an der Kopfplatte, F. O. Worms (Landes-Mus. Darmstadt).

### Zwiebelkopffibeln

Exemplare mit Inschrift sind abgebildet in Reinecke-Festschrift S. 9 Abb. 13, 7, Abb. 13, 8, Abb. 13, 12; S. 11 Abb. 14, 1, Abb. 14, 2, Abb. 14, 3, Abb. 14, 4.

Die Entstehung der Zwiebelkopffibeln weist auf zwei Wurzeln hin: erstens auf die Armbrust(scharnier)fibeln und zweitens auf die Spiralfibeln mit untergeschlagenem Fuß. Vom letzteren

Typus rührt die Drahtumwicklung her, die die frühen Zwiebelkopffibeln am unteren Bügelende aufweisen. Die Zwiebelköpfe sind bei der Armbrustfibel vorbereitet, wo sie den seitlichen Abschluß der Achse bilden, die die Nadel hält.

Die Verbreitung ist sehr groß, war dieser Typ doch der Normaltyp des 3.-4. Jahrhunderts. Für die genauere Datierung innerhalb dieser Zeitspanne sind münzdatierte Grabfunde wichtig, wie sie Kovrig auf Taf. 24, 2, 35-38 bringt.

#### D. Fibeln mit Schraubeinrichtung

Zu meiner Zusammenstellung von Beispielen in der Mainzer Zeitschrift 14, 1919 S. 15 hat H. Mötefindt in der Götze-Festschrift (Studien zur vorgeschichtlichen Archaeologie, Leipzig 1925) 199 ff. Nachträge gegeben, so daß ich unter Verwendung dieser Ergänzungen und meiner seit 1919 niedergeschriebenen Notizen gelegentlich von Museenbesuchen eine vermehrte Liste vorlegen kann:

1. Goldfibel aus dem Childerich-Grab von Tournai, Lindenschmit, Handbuch S. 70 u. 424; Mötefindt, Bonner Jahrb. 123, 1916 S. 151 Abb. 11, 4 u. 5.
2. Goldfibel von Poitou. - Revue Archéologique 14, 1866 S. 106 Fig. II.
3. Bronzefibel aus Lothringen. - Revue Archéologique 14, 1866 S. 106 Fig. I.
4. Bronzestift zum Einschrauben von Richborough. - Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London 7, 1928 S. 44 Taf. 18, 20.
5. Schraubstift von Dalheim in Luxemburg. - Liger, La ferronnerie, Bd. 2, Paris 1868 S. 261 Abb. 502; Mötefindt, Götze-Festschrift S. 201 Abb. 4.
6. Vergoldete Bronzefibel ohne Fundortsangabe im Altert. Mus. Mainz, Altertümer unserer heidnischen Vorzeit III, II Taf. 4, 5; Lindenschmit, Handbuch S. 424 Fußnote; Behrens, Mainzer Zeitschrift 14, 1919 S. 15 Abb. 5, 7.
7. Bronzefibel ohne Fundortsangabe im Römisch-Germanischen Zentralmus. Mainz. - Mainzer Zeitschrift 24/25, 1929/30, 51 Abb. 5.
8. Kaiseraugst, Landesmuseum Zürich. - Mötefindt, Götze-Festschrift S. 201 Abb. 2.
9. Vergoldete Bronzefibel von Windisch im Mus. Aarau. - Gessner-Siegfried, Katalog des kantonalen Antiquariums in Aarau 1912, 81 Taf. 9, 58; Mötefindt, Götze-Festschrift S. 202.
10. u. 11. Zwei gleiche Fibeln von Windisch im Vindonissa-Museum Brugg. - Mötefindt, Götze-Festschrift S. 199 ff.
12. Goldfibel ohne Fundortsangabe im Mus. Innsbruck. - Riegl, Spätrom. Kunstindustrie I S. 146 Abb. 53; Mötefindt, Bonner Jahrbücher 123, 1916, 151 Abb. 11, 1-3.
13. Bronzefibel im Museo Civico in Triest.
14. Vergoldete Bronzefibel im Mus. Aquileia.
15. Goldfibel mit kantigen Zwiebelköpfen im Mus. Split.
16. Vergoldete Bronzefibel von Sisak im Mus. Zagreb. - Saria, Vjesnik N.S. XV 1928, 79f. Abb. 10.
17. Bronzefibel im National-Museum, Budapest.
18. Goldfibel von Degoy. Museum Wien. - Mötefindt, Bonner Jahrbücher 123, 1916, 154 Abb. 16; Riegl 1927 S. 285 Abb. 72; Kovrig S. 126 Taf. 404.

19. Goldfibel von Apahida im Mus. Kolosvar. - Riegl, Spätrom. Kunstindustrie Taf. 16, 1-3; Hampel, Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn I S. 310 Abb. 783; III Taf. 35; Mötefindt, Götze-Festschrift S. 200 Abb. 1.
20. Goldfibel vom Palatin in Rom. - Riegl, Spätrom. Kunstindustrie S. 145 Abb. 52. Viel seltener, aber im Prinzip einfacher ist die Methode, daß die Nadel selbst eingeschraubt wird. Hierfür kenne ich nur einen Beleg:
21. Fibel von Pistoja, Provinz Florenz. Mus. Berlin. - Amtliche Berichte aus den Kgl. Kunstsammlungen 29, 1907/08, 40 Abb. 32 rechts; Feldhaus, Technik S. 987 Abb. 651; Mötefindt, Bonn. Jahrb. 123, 1916, 152 Abb. 12.

#### E. Omega-Fibeln

Auf einem völlig anderen Prinzip beruht die technische Einrichtung der Omega-Fibel. Sie wird auch oft Schnallenfibel genannt, weil eine Verwandtschaft und äußere Ähnlichkeit mit der Schnalle vorliegt. Der grundlegende Unterschied besteht darin, daß der Bügel der Omega-Fibel eine Lücke hat, der der Schnallen aber niemals. Durch diese Lücke kann der Dorn, nachdem er den Stoff aufgespießt hat, durchgelegt und auf die andere Seite des Bügels gelegt werden. Durch den Stoff entsteht genügend Spannung, so daß der Dorn an den Bügel angepreßt wird. Ein Herausgleiten der Nadel durch seitliches Verschieben wird dadurch verhindert, daß die Bügelenden verdickt oder durch Zapfen verstärkt werden. Die Zeitstellung ist durch ihr Vorkommen in den frühen Erdlagern Haltern und Hofheim fixiert (Mitteil. der Altert. Kommission f. Westfalen IV S. 337 Taf. 19, 4; VI S. 106 Taf. 18 B 9; Ritterling, Hofheim Taf. 11, 34 u. 35). Während bei der einfachen Form die Enden des Bügels nur umgebogen sind, hat die reichere Ausprägung ein Verbindungsglied zwischen den Bügelenden, so daß ein geschlossener Kreis den Bügel bildet. Damit die Nadelspitze eingeführt werden kann, ist das genannte Zwischenstück geschlitzt. Diese reichere Form ist gleichfalls weit verbreitet: Beispiel aus dem Legionslager Mainz (Mainzer Zeitschrift 12/13, 1917/1918, 60 Abb. 26, 3; wo auf ein Stück aus dem Quellfund von Pymont im Altert. Mus. Mainz verwiesen ist) und von Dobrichov-Pichora (Pič, Urnengräber Böhmens 1907 Taf. 78, 27).

#### F. Nadelsicherungen

Literatur: B. Saria, Fibeln mit Sperrvorrichtungen, Vjesnik, N. S. XV 1928, 73 ff.; G. Behrens, Spätromische Fibeln mit Nadelsicherungen, Mainzer Zeitschrift 14, 1919, 14 Textabb. 5. Soviel ich sehe, kommen Nadelsicherungen nur an Scharnierfibeln vor (vielleicht weil ein Herausgleiten der Nadelspitze aus dem Schlitz des Fußes bei Scharnierfibeln leichter möglich war als bei den stabileren Spiralfibeln). Man kann 4 Gruppen unterscheiden:

1. im Fuß steckt eine verschiebbare Hülse. Als Fibeln mit Hülsensperre von Saria bezeichnet. Saria S. 78 Abb. 7; Behrens S. 14 Abb. 5, 1 u. 2.
2. Über den geschlitzten Fuß wird eine Hülse geschoben, die den Schlitz sperrt. Saria gibt ihnen die Bezeichnung: Fibeln mit abnehmbarem Fuß. Saria S. 78 Abb. 8 u. S. 79 Abb. 9. Behrens S. 14 Abb. 5, 3.

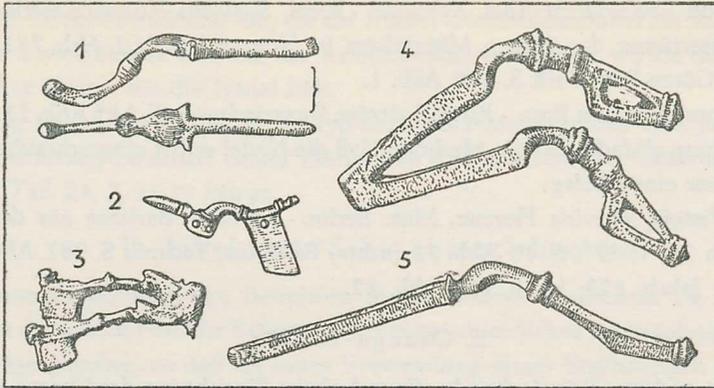


Abb. 10. Unfertige Fibeln im Römisch-Germanischen Zentralmus. Mainz (1-3) und Mus. Klagenfurt (4, 5).

3. Ein herausklappbarer Riegel verschließt den Schlitz, nachdem die Nadel eingeführt ist. Fibeln mit Lamellensperre von Saria genannt. Saria S. 75 ff. Abb. 3-6; Behrens S. 14 Abb. 5, 6.
4. Bei richtiger Stellung - Fuß nach oben - fällt aus dem hohlen Bügel ein Dorn, der den Schlitz schließt. Saria nennt die Gruppe: Fibeln mit Zapfensperre. Saria S. 75 Abb. 2; Behrens Abb. 5, 4.

### G. Unfertige Fibeln

Die Herstellung der meisten Bronzefibeln geht in zwei Etappen vor sich: Herstellung des Rohgusses und handwerkliche Ausarbeitung der Oberfläche, der Nadel und der Verzierung. Halbfertige Exemplare sind nicht selten. Vorangestellt seien die im Besitz des RGZM in Mainz befindlichen Exemplare:

1. Abb. 10, 3: Fibelpaar mit gemeinsamem Einguß, hier und am Fußende zusammenhängend. Fundort Ungarn, RGZM Mainz, Inv. O. 3244.
2. Abb. 10, 2: Bronzefibel mit hohem Nadelhalter, wohl für Spiralfibel. Fundort Ungarn RGZM Mainz, Inv. O. 21579.
3. Abb. 10, 1: Dgl. mit langem dicken Fortsatz, aus dem wohl die Spirale und Nadel geschmiedet werden sollten. Fundort unbekannt, RGZM Mainz, Inv. O. 30423.

Andere unfertige Fibeln habe ich mir in folgenden Museen notiert oder in der Literatur gefunden:

Gleichzeitig gegossene Fibelpaare kann ich folgende anführen:

4. Abb. 10, 4: Helenenberg, Mus. Klagenfurt Inv. 4713.
5. Aquileia, Mus. Aquileia Inv. 17849, abgeb. Brusin, Führer 1929 S. 195 Abb. 138 oben rechts.
6. Fundort nicht angegeben. Naturhistor. Mus. Wien, Inv. 18230, Kovrig 1937 S. 60 Nr. 90 Taf. 9, 90.

Wesentlich häufiger sind Einzelfibeln mit Gußnähten bzw. Gußzapfen:

7. Stradonitz, 3 Stück. Pič, Le Hradischt de Stradonitz S. 35 Taf. 4, 10 und 28, 14 u. 15. Ebendaher 2 unfertige Fibeln im Mus. f. Vorgesch. Berlin (aus Slg. Osborne). Amtl. Berichte aus den Kunstsammlg. Berlin 30, 1909, 178 Abb. 110 unten.
8. Wels, Salzburger Straße; Mus. Wels, 2 Stück (ebendaher Gußform, siehe unten).
9. Virunum, Mus. Villach.
10. Abb. 10, 5: Helenenberg, Mus. Klagenfurt Inv. 4713. 4 Stück (ebendaher 1 Paar unfertige Fibeln, siehe oben).
11. Zollfeld, Mus. Klagenfurt Inv. 4568, 4736, 4739, 4741. 1 Stück, Mitteilg. d. Centralkommission N. F. 13, 242; N. F. 14, 1888, 49 Abb. 2.
12. Lasenberg, Mus. Graz Inv. 6638 1 Stück.
13. Poetovio, Mus. Graz Inv. 7447 2 Stücke.
14. Pettau, Mus. Pettau 1 Stück.
15. Fundort nicht genannt, Mus. Laibach 1 Stück.
16. Flußbett bei Sissek. Naturhist. Mus. Wien u. Mus. Zagreb 5 Stück; Kovrig 1937 S. 88, 115 und 121 Taf. 9, 90; 23, 1 u. 2; 24, 1.
17. Vergleichsweise seien noch die unfertigen Spätlatène-Fibeln aus Schweden genannt: Almgren, Fibelformen S. 3 Taf. 1, 8; Fornvännen 1911, 255 Abb. 85; Montelius-Festschrift 1913, 261 Abb. 5. u. 6.

## H. Gußformen

Da Gußformen meist aus Ton hergestellt wurden und infolgedessen sehr zerbrechlich sind, kennen wir verhältnismäßig wenig Fibel-Gußformen. Es bleibt noch die Frage zu klären, ob die Formen überhaupt mehr als einmal benutzt werden konnten, was die Gußtechniker entscheiden mögen.

1. Brigetio (Szöny) Nat.-Mus. Budapest. 4 Gußformen, zum Teil beschädigt, aus Ton, ein Stück enthält noch das Bruchstück einer Fibel. Kovrig S. 90 u. 91 Taf. 26, 4 u. 27, 1a bis 1c.
2. Ohne Fundortsangabe im Naturhist. Mus. Wien, Inv. Nr. 18318. Bronzegußform für 2 Fibeln, mit besonderem Eingußloch für jedes Stück.
3. Zweiteilige Gußform für eine Fibel vom Mittelatèneschema, dürfte aber frühkaiserzeitlich sein, da eine zweiteilige Gußform für das Mittelstück einer Distelfibel mitgefunden wurde. Fundort: Somagy-Szalacska. Mus. Sumeg. Revue Numismatique 1907, S. 170 Taf. 6, 11 Déchelette, Manuel II 3 S. 1545 Abb. 714.
4. Tonform für Fibel, Fundort Wels, Salzburger Straße. Mus. Wels Inv. 8130; ebendaher Rohguß einer Fibel.

## I. Reparaturen an Fibeln

Im Verhältnis zu der überaus großen Zahl von Fibeln, die uns erhalten sind, sind Beispiele für Reparaturen an Fibeln sehr selten. Dies liegt wohl z. T. daran, daß bei einfacheren Fibeln ein neues Stück nicht viel teurer war als die Reparatur einer beschädigten, zumal die Reparatur

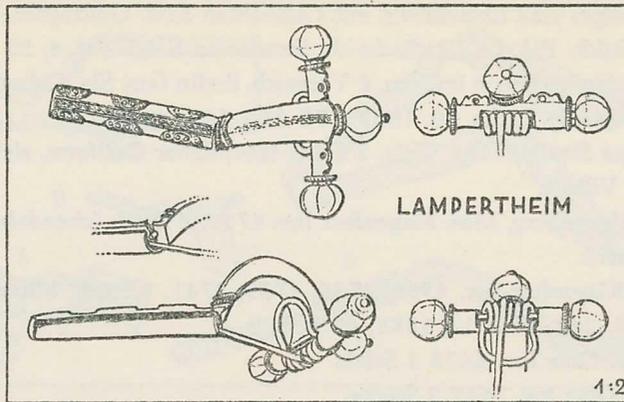


Abb. 11. Umgearbeitete Fibel aus Lampertheim.

nicht von jedem Dorfschmied vorgenommen werden konnte. Die schon in römischer Zeit fabrikmäßig vor sich gehende Herstellung von Fibeln versorgte sicherlich weite Länderstrecken mit ihren Erzeugnissen. Es lohnte sich eine Reparatur also nur bei wertvolleren Stücken. Unter die Reparaturen zu rechnen ist auch die Umarbeitung von Scharnierfibeln zu Spiralfibeln, wofür ich zwei Beispiele anführen kann:

1. Eine Scharnierfibel mit Email-Auflage wird in eine Spiralfibel umgewandelt: ORL 8 Kastell Zugmantel Taf. 10, 5; Exner, 29. Bericht der RGK. 1939 (1941) 47 Taf. 12, 12.
2. Abb. 11: Eine Zwiebelkopffibel von Lampertheim in Hessen, aus einem germanischen Gräberfeld mit Brand- u. Skelettgräbern (Behn, Mainzer Zeitschrift 30, 1935, 62 Abb. 12, 3). Die Reparatur ist in der Art vorgenommen worden, daß der schmale Scharnierschlitz beiderseits erweitert worden ist, um Platz für die Spirale zu schaffen.

Beachtung verdient noch der aus dem Bügel herausragende Stift, der als Nadelsicherung diente und nur bei Scharnierfibeln auftritt. Über diese Nadelsicherungen ist oben gehandelt worden. Das Lampertheimer Stück ist zu den oben aufgeführten Beispielen noch hinzuzunehmen.